



Wo 546. Well, Mister Edithor, die Zeit duht fliegen! Ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern, ein Monat nach dem andern. Ringsüß, das Liebliche, die Lust ist hartlich immer, das kommt auch schon Kränze, das es spenstiefe Felt. So geht es in einem Fort un was das Schlimmste dabei ist, mer werd alt dabei. Ich hen Ihre geschriove, was ich for en angenehme Denkschriften Dag gehabt hen un ich will jetzt weiter das Sobstschicht nit totsche; ich will Ihre nur noch so viel saae, dah mer for a ganze Loch Pohitrie gehabt hen for unsere Miels dreimal am Dag un dah mer dann noch die Hälfte fortgeschickt hen. Das kleine Bild hen ich den Vesperredemann for zwei Bits verkauft un die Hälfte die hen mer for wohlthätige Zwecke eweg gewonne. Es is e Fädt, dah jedes Member von unserer Frantsch sid un teiert von Schiden un Gubnes un so fort is un dah der Stoff for wenigstens e halbes Jahr von unsere Willsohr ausgefott is.

Well for widder auf Kränze, zu komme. Die Bedesweilern is zu mich komme un hat mich gefragt, was ich den Philipp, wo mei Hosband is, for Kränze gemme deht. For de Länds Erbs, Bedesweilern hen ich gesagt, dohnt laht ebaut Kränze, Das is noch e lange Weil bis da hin un ich hen die Mütter noch nit den geringste Gebante gewone. Da saad die Bedesweilern, da deht ich en große Mistelst mache. Jetzt war die beste Zeit for Schappe zu gehn un es war fuhlich, wenn mer wahr deht, bis die beste Sache ausapickt wäre un mer nemme mißt, was niemand annerscher hawone wollt. Bieseids das sollt ich amal dran dehte, was es für en Batter war, wenn mer so in die letzte Dag in die Stohrs deht gehn. Die Gleris fönnit nit an einem wehte, bitahs der Noth war zu groß un die Tichus war zu puhr, dah mer sich iwider gegen Gert no mer spende deht ägeren mißt. Ich will dich amal ebbes saae, hat se gesagt, mer wolle amal gleich los schiewe un e wenig erum laufte; mer brauche ja noch nichts zu saae, awer mer kriegt dann wenigstens en Eide, was die Stohrs hen; ich hen mein Meind aufgemacht, den Bedesweilern ebbes diewelns zu laufe. Mer hen dieses Jahr sehr gut in den Bizeph gewadun; der W-desweilern hat hart geschafft un ich denke, er duht e wenig Coprieschschreiben dielehrte.

Ich hätt recht eigentlich saae solle: Der Philipp hat dieses Jahr noch viel weniger gedahn wie sonst un hat mich mehr Trubel un Arger gemacht wie in e Klauheit gehn duht un for den Riesen hen ich mein Meind aufgemacht, dah ich ihn gar nichts for Kränze mehr laufe. So hätt ich saae solle; awer dann hen ich iwider gedent, wer sich die Noth abscheide duht, der weurt sich sei Gesicht un einhau, was brauch ich denn annere Keut mein Trubel auf die Nos zu hänge. Ahlrecht hen ich gesagt, ich sin in fünf Minnits fertig un wenn du so lang warst wißschit, dann komm ich mit. Die Bedesweilern saad, ich sollt hurzwey mache un in ihr Haus komme, se wollt dich noch en Wehl hole, bitahs der tolle Wind deht ihre Komplimenten spreit. Well, Mister Edithor, hen se schon amal so ebbes abhört? So e alte Gubs - wei se is wenigstens sechs Monat un drei Dag alter wie mich, duht sich noch mit so fuhliche Sache abzuweh! Wawer ich hen se aliech noch ebbes beßeres gewone. Ich hen gesagt: Wärecht, Bedesweilern, das riemeind mich. Ich hen mei Fehs noch nit gepennt un muß auch noch e wenig Ruhich drau duhn. Ich hen auch meine Fingerneble noch nit gemehrit un das nimmt mich einhau noch zehn Minnits länger. Ich will also in so ebaut e halbe Stund bei dich sein. Da hat se e Fehs gemacht, als wenn se nit den Hals erum bitt drehe könne un se fort. Sehn se, ich tann einseh, dah so e junges uffgeschlossenes Ding wilsche verzehn un vergia Jahr, wo noch gern en Mann hawone machi, einies duhn duht, for so e unzufuhliches Mistlin zu fetche, wenn awer e Wammen von die Bedesweilern ihren Wilsch un Geis noch so fuhliche Sache mache duht, dann duhn ich die Kein siche. Ich dehte, es is for einige Wammen alles was netbia is, dah se ihren alle Mann gefalle duht un der aler verholbt wenns drum, ob die Komplimenten geklappert is; für den is die Hauptfach, wenn das Felt nit geklappert un nit geklopft is un wenn e Wammen das Felt auf die rechte Zeit hat. Das is wenigstens all, was mei alter Efel, der Philipp, frage duht

un mer kann mit sein Fehs anstelle was mer will, se gleiche das Fehs von e gepalligtes Mebbche einhau doch beßer. So sin die Wennfohts un, zwische Ihre un den Lämmphohst - ich tann se aust gar nit for blehme. Well, ich hen mich ganz schloh gedreht un hen mei Fehs mit Hand-Sepohlia geschkropft, dah es geschmeid hat wie e gepalligter Baitent Ledder Schuh; ich hen auch mei gutes Dreh angezoge un mei neue Hut aufgesetzt un dann sin ich zu die Bedesweilern. Die hat schon da gefose un hat für mich gewart. Schuhr genug hat se en weiche Wehl vor das Fehs gebunne gehabt. Ich muß saae, es hat un aequid un den Weg hat mer wenigstens ihre Minlets nit sehn könne. Ich dehte, wenn ich amal allein in den Stohr komme, kriegt ich mich doch auch so en Wehl. Es is doch nit nöthig, dah mer gleich alle Welt seine Gebreche zeiae duht, das duht sich nit bezahle. Mer hen, befohr dah mer gefart sin, noch e Kimmelsche gehabt un in mein nächste Brief schreib ich Ihre, was mer alle aesehn hen. Geld hen ich mich teins mitgenomme; in die erschte Kein hen ich nids laufe wolle, un dann noch, anneres Ding, hen ich auch teins gehabt. Mit beste Resgards Yours Lizzie Hanstengel

Posthafte Kritik.
Dichterling (an einem riesig großen Schreibstisch sitzend, empfängt eben den Besuch eines Freundes, welcher ganz erstaunt den kolossalen Schreibtisch anstarrt): „Nun, was starst Du denn meinen Schreibtisch so unausgesprochen an?“
Freund: „Weil ich eben nicht begreife, warum man so kleine Gebanten auf einem so riesigen Schreibtisch niederzuschreiben kann!“
Dichterling: „Zeuge, wie alt sind Sie?“
Zeuge Levi: „Dreimal unbenrufen siebzig.“
Dichterling: „Dreimal unbenrufen siebzig.“
Zeuge: „Zeuge, ich bitte um eine richtige Antwort!“
Dichterling: „Erlauben Herr Amtsrichter vielleicht, dah ich frage? ...“
Zeuge, wie alt sind Sie dreimal unbenrufen?“
Dichterling: „Siebzig Jahre, Herr Gerichtshof.“

Lohnender Beruf.
A.: „Sie sagten, dah Sie in diesem Jahre durch Ihre Feder mehr Geld verdienen, als im vorigen Jahr?“
B.: „Gewiß! Voriges Jahr schrieb ich Erzählungen und dieses Jahr Adressen!“

Wüßfuglich.
Frau: „Heut habe ich in Deiner Notiz eine Sektrednung gefunden - schäme Dich, Mann, bei den schlechten Zeiten das Geld so zu veräußern.“
A.: „Aber, Schatz, ich - ich wollte Dir ja nur ein paar orbenliche Worte zur Messerpuhen mitbringen!“

Ein guter Lehrenter.
Kaufmann (zum Vater des neuen Lehrlings): „Das verspreche ich Ihnen, lernen soll der Junge bei mir alles: Einkauf, Verkauf, Korrespondenz, Buchführung, Pleite.“

Non plus ultra.
Madame (zur Köchin): „Morgen haben wir hohen Besuch. Anna, du müßtest dich anstrengen... Stochen Sie also, als ob Ihr Bräutigam Geburtstag hätte!“

„C.“ So eine Seereise ist wunderbar, ich war schon dreimal in Europa! Nicht brauchen seine zehn Verbe dunder!

Wachhändler: „Alle Wetter, achtsam! Ich hab' die beiden Coblen, das ist viel - und sie sind nicht mal lech fett!“



Inländisches und Vermischtes

—Arizona neue Verfassung hat nur 16,000 Wotie, gegen 104,000, die die Konstitution von Oklahoma ausmachen. Das läßt darauf schließen, daß die von Arizona etwa sechsmal besser ist als die der älteren Schwester.

—Die im Alter von 80 Jahren in Hastings, N. Y., verlebene Mary C. Brinderhoff hat ein Vermögen von über \$5,000,000 hinterlassen, un das sich nunmehr mehr als 125 Verwandte streiten. Ein fetter Bissen für die Adolanten!

—Nicht weniger als 2,300,000 Batterien fanden die Gesundheitsbeamten in New York in einem Gramm Bierbrühe, die von einer beschlagnamten Masse dieses Stoffes von 720 Kannen genommen wurde. Da wäre man sehr neugierig, wieviel Batterien in dem Resie von 720 Kannen fiedten.

—Die American Federation of Labor sucht die Schullehrer und Lehrerinnen in den Ver. Staaten in Unions zu organisieren. Die von Buffalo waren auf dem Konvent der Federation durch Delegaten der Longshoremen's Union vertreten. Die Unions der Schauspieler, denen 10,000 Künstler der Vaudeville und der regulären Bühne angehören, sind der Federation beigetreten.

—Ein Richter in Salem, Mass., brach mit dem altsherrlichen, die Geschworenen in einem Mordprozess wie Gefangene zu behandeln. Er läßt sie allabendlich nach der Sitzung nach Hause gehen. Die Ueberwachung, die über diesen Schritt in einem Theile der Presse zum Ausdruck gelangt, zeigt deutlich, wie rückständig die allgemeine Auffassung des Geschworenenwesens noch hierzulande ist.

—Der neugewählte Gouverneur Eugene W. Foss von Massachusetts hat dem Bundesenator Henry Cabot Lodge Fehde angefaßt. Lodge, dessen Senatstermin im März 1911 abläuft, möchte wiedergewählt werden. Gouverneur Foss will nun einen energischen Kampf im Staate führen, um ein Wiederwahl des Widersärsers Lodge zu verhindern, dessen Auscheiden die logische Folge des Resultates der letzten Wahl wäre.

—Andrew D. White, der hervorragende Gelehrte und Diplomat, schreibt zu den die und aufzukundenden Bestrebungen zur Beschränkung des deutschen Unterrichts in amerikanischen Volksschulen: „Ich hoffe, die Zeit wird niemals kommen, wo das Studium der deutschen Sprache aus unseren Vorschulen verbannt werden wird, und es freut mich, konstatieren zu können, daß in unseren höheren Lehranstalten das sorgfältige Studium der Meisterprache deutschen Denkens mehr und mehr und stetig Boden faßt. Deutsche Denker und Literaten machen ihren Einfluß auf diesen Kontinent geltend.“

—Ein Rein Forter, der ger-Pfeffert ist, wenn es nicht allzu sehr durchgekratzen, verweigerte, als ihm ein solches in einer Restauration serviert wurde, das sah und angebrannt war, die Bezahlung. Der Restaurateur verlangte daraufhin seine Bezahlung, der Gast nahm vorsichtigerweise das Pfeffer als Beweismaterial mit. Der Polizeirichter, der nicht entscheiden konnte, ob es ein Stück einer Türmatte oder einer angebrannten Platte war, entließ ihn sofort mit der Erklärung, daß ein Gast, der sein Pfeffer hat halb bestellt, nicht angehalten werden könne, für ein solches zu bezahlen, das für seinen Geschmack zu sehr durchgekratzen sei.

—Interessant ist ein Verlangen der Farmer im kanadischen Westen. Diele finden, daß sie die hohen Frachtkosten für Weizen schädigen und daß die Konturrenabahn, die bestehen, genau so wie bei uns, nicht mit einander konkurrieren. Aus diesem Grunde haben sie an die Regierung das Eruchen gerichtet, eine Regierungsbahn herzustellen, die den Wohnen wilsche Konturren: machen und damit die Frachtkosten herabsetzen soll. Die Regierung will darauf nicht eingehen. Dann wird sie die Wohnen besser kontrollieren müssen, da im anderen Falle es nur eine Frage der Zeit sein würde, bis die Farmer alle Bahnen, ohne Ausnahme, nationalisieren.

—Die Petroleumproduktion der Ver. Staaten ist bedeutend größer als diejenige der ganzen übrigen Welt zusammen, aber die Produktion in Rumänien und Galizien nimmt in erheblicher höherem Maße zu, als die in den Ver. Staaten. Folgende Zusammenstellung läßt die Produktion in Meter-Tons in den Haupt-Produktionsländern seit 1895 erleben:

	1895	1900	1905	1906	1907
Ver. Staaten	1,137	1,941	2,192	2,177	2,177
Welt zusammen	262	754	8,202	8,027	8,027
Rumänien	20	100	1,174	1,023	1,023
Galizien	20	100	1,174	1,023	1,023
Andere Länder	137	1,137	1,137	1,137	1,137

Die Zahlen für Hollandisch Indien und Britisch-Indien für 1906 liegen nicht vollständig vor, in beiden Ländern hat aber im vorigen Jahre eine bedeutende Zunahme der Produktion stattgefunden.

—Die Interessenten amerikanischer Schiffsabteilungen, denen es bisher nicht

gelingen ist, die Empfindsamkeit des Volkes über dem Fehlen der amerikanischen Handelsflagge auf den Weltmeeren zu rühren, sind auf eine neue Idee verfallen. Sie schreiben es, daß die Matz Hanna - Politik bis jetzt noch nicht durchzubringen vermochte, den Intriguen einer Kombination europäischer Reeder zu, die den Kongress gegen die Subsidien beeinflussen, ahmen dabei das hindische Mandar nach, das vor Jahren die Hochjölner in Szene setzten, um das Volk glauben zu machen, daß englisches Gold, vom Cobben Club ausgestreut, hier verwendet werde, um die Demokratie, unter Cleveland, für die Freihandelsidee eintreten zu machen. Manches kindliche Gemüth hat damals den Vorwurf ernst genommen, die große Masse aber, wenn sie auch für den Schutzzoll stimmte, nicht. Die Subsidien-graberher werden mit diesem neuen Märchen kein Glück haben, das Volk nicht überzeugen können, daß es jährlieh noch eine Anzahl von Millionen opfern soll, um dem Oceanverkehr der Welt noch einige neue Schiffe mehr hinzuzufügen, wo jetzt schon die vorhandene Zahl mehr als zu dessen Bewältigung nothwendig, ausreicht.

—Von dem Lauf der Ninten hängt jetzt ab der Lauf der Welt, hat einst Herwegh gelungen. Das Lied wird jetzt umgedreht werden müssen, so daß es lautet: Von dem Bau der Schiffe hängt jetzt ab der Bau der Welt, meint das Eine Volksblatt. Ein fast wahrhaftiger Eifer besteht zwischen den Nationen, einander in der Herstellung von Riesenpanzern zu überbieten. Das böse Beispiel geht von England aus. Wenn es einen Kolos hergestellt hat und andere Völker ihm das nachmachen, läßt es einen noch tolosaleren Kolos vom Stapel. Die Ansicht, die einst in England herrschte, daß es allein imstande sei, große Kriegsschiffe zu bauen, sollte doch angehten der offenkundigen Tatsache, daß alle Nationen das gleiche thun können, nicht beibehalten werden.

—Präsident Taft hat bei fast allen seinen bisherigen Ernennungen eine ungewöhnlich glückliche Hand gezeigt, und wenn, schreibt die Westliche Post, sich die aus Washington kommende Nachricht bestätigt, daß unser Mitbürger Herr J. W. Lehmann zum Präsidenten des neugeschaffenen Handelsgerichts ernannt werden soll, was wir hoffen und wünschen, so würde die ganze Geschäftswelt des Landes Grund haben, sich zu dieser Ernennung zu beglückwünschen. Raum ein zweiter Jurist des Landes dürfte sich für diesen Posten in so eminentem Maße eignen, wie Herr Lehmann, der nicht nur in den einschlägigen Gelegenheiten gründlich bewandert ist, sondern auch in allgemeinen durch Bildung und Erfahrung zur Ausübung der mit dem Amte verbundenen Pflichten ganz besonders befähigt erscheint. St. Louis hat den Werth dieses trefflichen Bürgers längst erkannt und freut sich, daß er mehr und mehr im ganzen Lande Anerkennung findet.

—Die Ver. Staaten produzieren gegenwärtig ungefähr doppelt so viel Petroleum als alle übrigen Länder der Welt zusammen: rund vierundzwanzig Millionen Tonnen jährlich. Seit 1895 hat die amerikanische Produktion sich verdreifacht, während sie in dem gleichen Zeitraum in Russland, das direkt nach den Ver. Staaten folgt, sich nur unwesentlich gesteigert hat. Dagegen haben Galizien und Rumänien ihre Produktion neuerdings - im Verhältniß - erheblich steigern können als die Ver. Staaten, aber da sie zusammen immer noch erst den siebten Teil des Petroleums produzieren, das in den Ver. Staaten gewonnen wird, fällt ihre Konkurrenz für die Ver. Staaten nicht fenderlich ins Gewicht. Deutschland hat seine Produktion seit dem Jahre 1895 verneunfaht, aber die Gesamtproduktion ist immer noch so gering, daß sie nur einen ganz geringen Theil des heimischen Bedarfs zu decken vermag.

—Das Projekt eines inländischen Wasserweges zwischen New York und den südkanadischen Häfen parallel mit der in gerader Linie gedachten Rüste ist neuerdings wieder angeregt worden. Absicht dabei ist, die weiten Ausbiegungen, wie sie durch die verschiedenen Halbinseln bewirkt werden, zu vermeiden und eine kürzere Verbindungsstraße zu gewinnen als der natürliche Wasserweg zur See gestattet. Gleichzeitig sollen durch die Ermöglichung einer solchen Binnenstraße die vielen Störungen und Verzögerungen vermieden werden, welche der sukzessive Ablauf der Schiffe durch den Zufahren von Achleuten Händen der Ausführung dieser großen inländischen Parallelstraße keine erhebliche technischen Schwierigkeiten im Wege. Auch der Kohlenpunkt soll nicht bemaht sein, daß schon dadurch der Plan nicht zur Ausführung gelangen könnte. Die vielen Annehmlichkeiten und Ausbuchtungen, die sich ähnlich wie die Chesapeake Bai mit ihren mannigfachen Abweigungen weit ins Land hinein erstrecken, sollen der technischen

Ausführung so zustatten kommen, daß der Kostenaufwand sich lange nicht so hoch gestalten dürfte, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag.

—Was eneralsch durchgeführter Schutz für den Wildstand eines Staates bedeutet, davon weiß man in Vermont zu erzählen. Infolge des rücksichtslosen Abschließens war dieser ehemals so wilde Staat vor fünf und zwanzig Jahren beinahe wüster geworden. Deshalb wurde von der Legislatur für das Rothwild eine zwanzigjährige Schonzeit festgesetzt und strikt durchgeführt. Vor fünf Jahren wurde dann zum erstenmal wieder die Jagd gestattet, aber nur für einen Tag. Bei dieser Bestimmung ist es auch die nächsten vier Jahre geblieben, und erst in diesem Jahre hat man eine volle Jagdsaison gehabt. Während ihr sind 3500 Stück Rothwild geschossen worden, und wenn man diese Schlichtereien ein paar Jahre fortsetzt, werden die Wälder bald wieder leer sein. Aber dazu wird es wahrscheinlich nicht kommen. Man wird Mittel und Wege finden, den Abschluß auf ein verständiges Maß zu beschränken. Ein Staat, der ein Vierteljahrhundert darauf verwendet hat, sich einen neuen Wildstand groß zu ziehen, kann ihn nicht in ein paar Jahren von neuem zusammenzufügen lassen. Wenn die Jäger sich nicht selbst Mäßigung auferlegen, müssen sie dazu gezwungen werden.

—Der Fruchttrust „United Fruit Company“ - hat in dem am 30. September abgeschlossenen Rechnungsjahre über zwei Millionen Dollars mehr verdient als im Vorjahre; im ganzen hat er über 62 Millionen Netto-Einnahmen gehabt. Nach der Zahlung von rund 27 Prozent auf das Aktienkapital verbleibt noch ein Ueberschuß von viereinhalf Millionen, der durch frühere Ueberschüsse auf 16 1/2 Millionen Dollars erhöht wird. Da soll noch jemand sagen, daß keine Prosperität herrscht. Leider ist's nur Trutz-Prosperität.

—Die amerikanischen Volksmassen scheinen einer Unterweisung darin zu bedürfen, daß ein lithographiertes Stück Papier, auf dem die Worte hundert Dollars stehen, nicht immer in Wirklichkeit diesen Werth repräsentiert und daß die Prospekt, die zum Ankauf dieser Lithographien überreden, nicht immer der Wahrheit gemäß sind. So selbstverständlich das erscheint, daß ein Kind es begreifen kann, scheint in den weiten Volksmassen diese Kenntnis noch nicht durchgedrungen zu sein, wie aus den riesigen Schwindelen, die jeden Tag enthüllt werden und bis in die Millionen gehen, ersichtlich ist. Man spricht davon, daß die Regierung diese Schwindel-Korporationen besser kontrollieren sollte oder könnte. Es ist jedoch zu bezweifeln, ob sich hierin mehr thun ließe, als jetzt schon geschieht. Man kann nur denjenigen, die in Geschäftssachen unerschoren sind, den Rath ertheilen, daß wenn sie ihr Geld in Aktien anlegen wollen, bei erfahrenen Geschäftsleuten sich erkundigen sollten, ob die Korporation, der sie ihr Geld anvertrauen möchten, ein reelles Unternehmen ist. Die Regierung kann Goumerien nicht verbieten, sondern nur Goumer bestrafen. Aber es wäre thöricht, die Strafe, der der Schwindler sich aussetzt, als Sicherheit zu betrachten. Die Möglichkeit, durch Begannern der Volksmassen schnell reich zu werden, ist so groß, daß die strengsten Strafen nicht abschreckend wirken. Vorsicht seitens des Käufers ist das einzig wirksame Mittel.

—Die Professoren Ulzer und Sommer der Wiener Universität haben ein neues Verfahren entdeckt, durch das es ermöglicht wird, Radium, dessen Gewinnung aus der Uran-Verbindende bisher anderthalb Jahre erforderte, in sechs Wochen herzustellen.

—In Berlin wird jetzt dafür agitiert, die dortigen Schutzleute nach englischen und amerikanischem Vorbild mit Knüppeln anstatt dem bisher üblichen Säbel zu bewaffnen. Warum gibt man ihnen nicht die von den Damen getragenen und vom Berliner Polizeipräsidenten so geschätzten Hutnadeln?

—Friedrich der Große hat die Aufgabe der Könige allerdings anders verstanden. Aber wenn v. Bethmann Hollweg und der Kaiser eine andere Auffassung von der Sache haben, muß man sie eben gewöhnen lassen. Sie hüpfen sich auf eine gute Autorität, die absolut maßgebend war, noch ebe man von einem Deutschen Weide reden konnte.

—Der Vertrag, unter dem Japan die südliche Randchüre besetzt hält, läßt sich ab. Selbstverständlich wird es China zur permanenten Abtretung des Gebiets zu zwinen veruchen. Das wird China nicht zugehen und die Ver. Staaten werden es ebenfalls nicht gestatten. Es ist demnach an der Zeit, daß unsere Regierung Deutschland und England zu Verbündeten gewinnt, un sowohl Japan, wie die

Land in der Randchüre die angemachten Rechte zu entziehen.

Der Senat von Kuba hat einstimmig einen Bericht angenommen, demzufolge die vom Repräsentantenhaus genehmigte Bill verworfen wird, durch welche einem amerikanischen Syndikat eine Konzession zum Betrieb einer Spielhölle a la Monte Carlo, sowie zur Arrangierung von Stierkämpfen, Pferderennen und Hahnenkämpfen in Buena Vista, einer Vorstadt von Havana, auf 30 Jahre verliehen werden sollte. Als das Repräsentantenhaus im Juni die Bill annahm, galt es als ausgemacht, daß sie auch vom Senat passiert werden würde.

—In Dartford (England) fand kürzlich das große jährliche Wettfliegen statt, an dem sich diesmal neunzig Bauernknechte mit phantastisch ausgeputzten Gespannen und Pflügen beteiligten. Ganz alte Pflugscharen und ganz moderne Maschinen wurden vorgeführt, und auf ein gegebenes Zeichen setzten sich alle neunzig Gespanne, auf das Gelände ringsum verteilt, in Bewegung. Halb Rent war auf den Beinen, und gewendet wurde wie auf der Rennbahn. Der Sieger war ein Bauernknecht namens Wlate. Er erhielt als Preis eine silberne Uhr.

—Auf der 78. Jahresversammlung der „British Medical Association“ in London kam die Abnahme der Geburtenziffer im Vereinigten Königreich zu einer sehr eingehenden Besprechung. Während vor 30 Jahren auf 1000 Einwohner noch 35.4 Lebendgeborene kamen, weisen die letzten Jahre nur noch 26.6 aus. Das zeigt immer noch einen erheblichen Vorkprung vor Frankreich (mit 20.1), aber doch einen starken Rückgang der englischen Geburtenziffern, die hauptsächlich in den großen Städten beobachtet wird, während die Geburtenzahl auf dem Lande noch fast dieselbe ist wie in der Periode von 1871 bis 1880.

Sir James Murray, der Redakteur des englischen „Oxford Dictionary“, erklärt, die erste Idee zur Zusammenstellung und Herausgabe von Wörterbüchern sei zu Aug und Frommen der Frauen entstanden, weil diese in der Orthographie und Verbenbung von Wörtern der Sprache sehr mangelhaft besagten waren. Der Mann muß wohl irgendwo als Säulenheiliger existieren. Wenn er mit der goldenen Weiblichkeit in tägliche Berührung käme, würde er bald klar darüber sein, daß es der an reichem Wortschatz nicht fehlt.

Ein neues Staatswappen hat sich der australische Staatenbund zugelegt. Es bestand bisher aus einem mit Kranz und Sternen verzierten und von einem siebenzähligen Sterne übertragten Wappenschild, das von je einem Stänger und Emu gehalten wurde. Auf dem neuen Wappen trägt der Emu den Schild mit der Brust, statt mit dem erhobenen Bein, und der Schild selbst weist jetzt die Wappen der sechs Bundesstaaten auf: Löwen und vier Sterne für New-Südwales, Krone und fünf Sterne für Victoria, Krone im Malteser-Kreuz für Queensland, einen „Magpie“ (Häher) mit ausgebreiteten Flügeln für Südaustralien, einen Schwan für Westaustralien und einen Löwen für Tasmanien. Dieses Wappen wird zum ersten Male auf dem in nächster Zeit herauskommenden Papiergelbe verwendet werden.

In Berichten über europäische Eisenbahntreits, wie in Italien und letzter in Frankreich wird mehrfach von Sabotage gesprochen. Das Wort stammt von sabbat, das den Schwestern pünktlich bedeutet. Das Wort hat aber eine andere Bedeutung, und zwar eine, die sich nicht damit begnügen, die Arbeit einzustellen, sondern auch darauf auszuweisen, die Arbeit Anderer zu verhindern, indem sie das Arbeitsmaterial wie Maschinen, Werkzeuge u. dgl. zerstören oder unbrauchbar machen. Das Wort in Frankreich den männlichen Geschlechtes ist (le saboteur), so sollte man im Deutschen, wenn man es wörtlich übernimmt, eigentlich „der Saboteur“ sagen; vielfach wird aber, in Anlehnung an ähnliche Bildungen (Kage, Courage, Montage u. dgl.) „die Sabotage“ gesagt und geschrieben. Eine bestimmte Regel ist hier nicht aufzustellen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der neueren Streitgeschicht noch ein anderes Wort seine besondere Bedeutung verdankt: die Ruschlad, la chasse aux renards. Man bezeichnet damit die Verfolgung der Arbeitswilligen, die man durch Eröhungen und schließlich auch durch Willkürhandlungen am Arbeiten hindern will.